

Mündliche Kommunikation als Schlüsselkompetenz: Entwicklung eines Moduls für germanistische Studiengänge

Eva Neuland

1. Zur Einführung: Germanistik und deutsche Sprache im Kontext globaler Herausforderungen

Der mündlichen Kommunikation wird heute in Schule, Hochschule und zahlreichen Berufsfeldern europaweit eine wachsende Bedeutung als Schlüsselkompetenz zugewiesen. Im Kontext aktueller Veränderungen der gesellschaftlichen Kommunikationspraxen, vor allem im Bereich institutioneller und berufsbezogener Gespräche, nehmen Anzahl und Ansprüche kommunikationsintensiver Berufsprofile deutlich zu. In Wirtschaft und Dienstleistung, in der öffentlichen Verwaltung, aber auch in juristischen, medizinischen und therapeutischen Bereichen wird der Rede- und Gesprächskompetenz ein immer größerer Stellenwert beigemessen. Das gleiche gilt aber auch für Bereiche der privaten Kommunikation zwischen Freunden und Familien, zwischen Generationen und Geschlechtern und nicht zuletzt zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen. Daraus resultiert insgesamt ein steigender Bedarf an wissenschaftlich fundierten Aus- und Weiterbildungsangeboten. In den herkömmlichen Studiengängen der Germanistik im In- und Ausland wird solchen Entwicklungen noch kaum Rechnung getragen. Dies kann sich durch die aktuellen europaweiten Studien-

strukturreformen entscheidend verändern. In diesem Kontext spielen kommunikative Schlüsselkompetenzen insbesondere für die polyvalenten BA-Studiengänge eine bedeutsame Rolle.

An dieser Stelle sollen einige grundlegende Überlegungen und Erfahrungen aus einem deutschen sowie aus einem deutsch-italienischen Studienreformprojekt zur mündlichen Kommunikation als Schlüsselkompetenz vorgestellt werden, das sich die Entwicklung und Erprobung eines entsprechenden linguistisch und didaktisch fundierten Moduls in germanistischen Studiengängen zum Ziel gesetzt hat. Dieses Projekt fand in Zusammenarbeit der Universitäten Wuppertal und Roma III statt; Projektleiterinnen waren Giulia Liebman-Parrinello und Eva Neuland (dazu Neuland/Liebmann-Parrinello 2005). Wertvolle Hinweise für die Entwicklung eines europäischen Moduls verdanken wir Frau Prof. Dr. Madeline Lütjeharms, VU Brüssel.

2. Mündliche Kommunikation als Forschungs- und Lehrgebiet¹

2.1 Mündlicher Sprachgebrauch als Gegenstandsfeld der Sprachforschung

Die linguistische Beschäftigung mit der Mündlichkeit weist noch keine allzu

¹ Dazu ausführlicher Neuland 1996.

lange Forschungsgeschichte in der Germanistik auf:

2.1.1 Forschungen zur gesprochenen Sprache
Systematische Forschungen zur gesprochenen Sprache wurden in Deutschland und in der Schweiz erst seit den 60er Jahren unternommen, und zwar zunächst vorwiegend im kontrastiven Vergleich mit grammatischen Strukturen der Schriftsprache. Die strukturellen Besonderheiten gesprochener Sprache traten dann mit den Erhebungen und Dokumentationen umfangreicher Korpora gesprochener Sprache ins Blickfeld, wie sie vor allem mit den Freiburger Textbänden gesprochener deutscher Standardsprache (1971 ff.) dokumentiert wurden.

2.1.2 Diskurs- und Gesprächsanalyse
Der Spezifik des Dialogischen in der gesprochenen Sprache wandte sich die *Dialoglinguistik* der 70er Jahre zu. Ihr Interesse galt vorwiegend der Beschreibung allgemeiner Ablaufmuster und der Klassifikation von Textsorten gesprochener Sprache, z. B. in Form des Freiburger Redekonstellationskonzepts. Für Detailanalysen von Dialogen griff die linguistische Pragmatik häufig auf fundamentale Sprechakttypen und Sprechaktsequenzen zurück.

Erst die unterschiedlichen Ansätze der Dialog- bzw. Diskursanalyse und der ethnomethodologischen Konversationsanalyse, die sich seit den 80er Jahren unter dem Begriff der *linguistischen Gesprächsforschung* subsumieren lassen, erarbeiteten weitere Differenzierungen der Gesprächsführung in unterschiedlichen Kontexten. Sie konzentrierten sich u. a. auf die sequenzielle Abfolge und spezifische Ausformung einzelner Gesprächsschritte und auf die Beschreibung des Phasenablaufs zumeist zweckbestimmter öffentlicher Gespräche (z. B. Rundfunkinterviews, Parlamentsdebatten) sowie

zweckbestimmter und daher häufig gleichförmig ablaufender halb-öffentlicher oder privater Gespräche (z. B. Dienstleistungsgespräche und vor allem Wegauskünfte).

2.1.3 Linguistische Gesprächsforschung heute: Empirische Grundlegung und Anwendungsorientierung

Die heutigen Forschungen zum gesprochenen Deutsch haben ihr Gegenstandsfeld weit über die überregionale und übergruppale deutsche Standardsprache hinaus ausgeweitet; sie berücksichtigen Prozesse der Sprachproduktion und Funktionen des Sprachgebrauchs, Einflüsse sozialer und situativer Faktoren, Ausgleichsprozesse von Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Kontext neuer Medien und Textsorten u. a. m. (vgl. dazu Schwitalla 2003). Einführungen zur linguistischen Gesprächsanalyse (z. B. Brinker/Sager 2006, Henne/Rehbock 2001) sowie die HSK-Bände zur Text- und Gesprächslinguistik (2000/2001) dokumentieren nachdrücklich den Erkenntnisfortschritt und die Bandbreite der Gegenstandsfelder der linguistischen Gesprächsforschung seit den 90er Jahren. Dabei erscheinen vor allem zwei Grundzüge bemerkenswert, und zwar die empirische Grundlegung und die Anwendungsorientierung.

1. Empirische Grundlegung

Die verschiedenen Forschungsfelder der gesellschaftlichen Kommunikationspraxis im Berufs- und Alltagsleben sind bereits ansatzweise empirisch erschlossen und in Form von Korpora authentischer Gespräche aus natürlichen Kommunikationssituationen in den Bereichen des Rechtswesens und der Verwaltung, des Gesundheitswesens und des Dienstleistungssektors, der Medien und der Bildungsinstitutionen dokumentiert. Diese bilden eine empirische Basis für die De-

skription der Gesprächsverläufe und die Rekonstruktion kommunikativer Handlungsmuster einschließlich der Probleme von Verständigungsschwierigkeiten und Missverständnissen.

2. Anwendungsorientierung

Nach der Konsolidierung der Gesprächsforschung als relativ junge linguistische Disziplin, deren Hauptgewicht zunächst auf die Entwicklung von Beschreibungskategorien und Verfahrensweisen gelegt wurde, wird heute im Rahmen der *angewandten Gesprächsforschung* als wichtiges Ziel bezeichnet, die Analysen in verschiedenen Anwendungsfeldern zu konkretisieren, Kommunikationsprobleme zu identifizieren und zu ihrer Behebung und somit zur Optimierung von Kommunikationsprozessen beizutragen (vgl. dazu zuletzt Becker-Mrotzek/Brünner 2004 sowie Brünner/Fiehler/Kindt 1999). Indem z. T. eine Entwicklung von zielgruppen- und bereichsspezifischen Beratungsvorschlägen angestrebt wird, ergeben sich unmittelbare Berührungspunkte zwischen Sprachforschung und Sprachdidaktik.

2.2 Mündlicher Sprachgebrauch als Gegenstandsfeld der Sprachdidaktik

Die systematische und wissenschaftlich fundierte Berücksichtigung der mündlichen Kommunikation hat aber auch in der Sprachdidaktik noch keine lange Geschichte aufzuweisen.

2.2.1 Die Sprech- und Gesprächserziehung

Diese Erziehung war das vorherrschende Konzept der muttersprachlichen Methodik und Didaktik der 50er bis 70er Jahre in Deutschland; sie folgte dem Lernziel des lautreinen und gestaltenden Sprechens und vertrat normativ-präskriptive Vorstellungen der »Pflege des gesprochenen Wortes« und des »richtigen« Sprechens. Die *Didaktik der mündlichen Kom-*

munikation rückte seit den 70er Jahren die Förderung der *kommunikativen Kompetenz* und des kommunikativ angemessenen Sprachgebrauchs in den Mittelpunkt des Unterrichts Deutsch als Muttersprache sowie Deutsch als Fremdsprache. Erkenntnisse der Kommunikationsforschung, der linguistischen Pragmatik und der Soziolinguistik wurden für die Auswahl von Lerngegenständen und Begründung von Lernzielen genutzt. In die Lehrwerke fanden lebensnahe Gesprächssituationen und der Wirklichkeit nachempfundene alltagsrelevante Gesprächsbeispiele Einzug. Trotz der Kritik eines zu engen zweck- und alltagsorientierten Verständnisses von Kommunikation bleibt festzuhalten, dass seitdem im muttersprachlichen Deutschunterricht der mündliche Sprachgebrauch als vierter wesentlicher Lernbereich etabliert werden konnte. Für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache gilt dies nach wie vor allerdings nur mit gewissen Einschränkungen.

2.2.2 Förderung von Sprechfertigkeiten im DaF-Unterricht

Für den Unterricht *Deutsch als Fremdsprache* wird im Rahmen des Fertigkeitenkonzepts auch das Sprechen als eine Fertigkeit beschrieben. Bei der Förderung der *Sprechfertigkeiten* geht es vor allem um die Einübung der Aussprache, wobei oft – noch als Folge der audiolingualen Methoden der 60er und 70er Jahre – unverhältnismäßig großes Gewicht auf die Reproduktion der korrekten Aussprachenormen im Unterricht gelegt wird (so auch im *Handbuch Fremdsprachenunterricht* hrsg. von Bausch/Christ/Krumm 2003). Problematisch bleibt darüber hinaus aber auch in stärker kommunikationsorientierten Ansätzen das in der Unterrichtspraxis oft noch vorherrschende isolierte Einüben einzelner Fertigkeiten sowie die Konzentration auf das Spre-

chen und die Aussprache gegenüber dem Zuhören und der sprachlichen Interaktion (vgl. dazu kritisch auch Rösler 1994: 118). Erst die systematische Berücksichtigung von Interaktionskompetenzen im Europäischen Referenzrahmen und in *Profile Deutsch* (Glaboniat u. a. 2002) hat hier entscheidende Akzente gesetzt, doch bleibt die konkrete didaktische, methodische und auch mediale Umsetzung noch ein Desiderat für die Zukunft.

2.2.3 Förderung von Gesprächskultur heute: Kommunikatives Können und kommunikatives Wissen

»Mündliche Kommunikation kann man heute als Stiefkind des Fremdsprachenunterrichts bezeichnen« (so Bolte 1996, zitiert nach Schreiter 2001: 914), und noch kürzlich wurde der geringe unterrichtliche Stellenwert der gesprochenen Sprache bedauernd konstatiert (Günthner 2000, Richter 2002). Diese immer noch aktuelle Entwicklung ist deshalb bemerkenswert, weil die Relevanz mündlicher Kommunikationskompetenz, wie einleitend angeführt, immer höher eingeschätzt und als Qualifikationsziel zunehmend von Deutschlernenden und -studierenden selbst eingefordert wird. Im Bereich Deutsch als Muttersprache wird in den derzeitigen Lehrplänen und Richtlinien von einer Förderung der *Gesprächskultur* gesprochen (vgl. dazu Neuland 2001). Im Unterschied zu verkürzten Konzepten einer kommunikativen Didaktik geht es hier nicht mehr allein um das kommunikative Können und um das effektive, wirkungsorientierte Kommunizieren und Durchsetzen der eigenen Interessen. Vielmehr sollen kommunikatives Können und kommunikatives Wissen, produktive und reflexiv-analytische Kompetenzen so miteinander verbunden werden, dass die Förderung von Gesprächskultur auch Aspekte von kommunikativer Ethik, Höflichkeitsmaximen

und interkultureller Verständigung implizieren kann.

Damit ergeben sich aber gerade auch aus der Perspektive der fachlichen Entwicklung viele Anknüpfungsmöglichkeiten für innovative Konzepte der linguistischen wie didaktischen Fundierung mündlicher Kommunikation.

3. Kommunikative Schlüsselkompetenzen im Kontext der aktuellen Studienreformen

Während das Thema bislang aus der Perspektive der Fachentwicklung diskutiert wurde, sei nun die Perspektive der Studien- und der Ausbildungssituation und der fachlichen Qualifikationen aufgegriffen, die den Absolventen unseres Faches vermittelt werden sollen. Im Kontext der aktuellen Studienreformen, die von der Bologna-Erklärung und den europaweiten Umsetzungen der konsekutiven BA/MA-Ausbildung ausgelöst wurden, ist derzeit viel von Wissenschafts- und Berufsfeldorientierung, v. a. in den polyvalenten BA-Studiengängen unseres Faches, die Rede. Im Unterschied zu manchen Germanistiken im nicht-deutschsprachigen Ausland bedeutet dies für die Inlandsgermanistik eine erhebliche Umorientierung von einer Universitätsausbildung, die allenfalls das traditionelle zentrale Berufsfeld des Deutschunterrichts vor Augen hatte. Dies soll kurz am Beispiel eines deutschen Studienreformprojekts skizziert werden.

3.1 Sprecherziehung in der traditionellen Universitätsausbildung

Im Rahmen der herkömmlichen Lehramtsstudiengänge in Deutschland bis zum 1. Staatsexamen musste eine Pflichtveranstaltung *Sprecherziehung* im Umfang von 2 Semesterwochenstunden (SWS) absolviert werden. Diese Veranstaltungen wurden (und werden z. T. noch) zumeist von geprüften Sprecher-

ziehen in Form von Lehraufträgen durchgeführt. Inhaltlich beschränken sich solche Kurse weitgehend auf Sprech- und Stimmbildungsübungen oder auch auf das *gestaltende Sprechen*, d. h. den sprecherischen Vortrag von zumeist literarischen Texten.

So bedeutsam diese Übungen auch sein mögen, so wenig waren sie doch in das übrige Studienangebot integriert; sie bildeten daher eher eine *Nische* der praktischen Einübungen ohne Verbindung zu wissenschaftlich einschlägiger Theorie und Empirie, z. B. den Seminaren zur gesprochenen Sprache und Gesprächsforschung oder auch zur Unterrichtskommunikation.

3.2 Kommunikationskompetenz im Kontext von Wissenschafts- und Berufsfeldorientierung: das *Wuppertaler Leuchtturmprojekt*

Die aktuellen Studienreformen eröffnen dagegen für unser Fach und für das hier thematisierte Gegenstandsfeld weitere Perspektiven:

- Die Erweiterung des *Berufsspektrums* der Germanistikabsolventen: Kommunikationskompetenz wird nicht nur für das – zumal in der Inlandsgermanistik – traditionelle Berufsfeld der Deutschlehrer und des Deutschunterrichts als relevant angesehen; vielmehr wird kommunikative Kompetenz auch für andere »sprechende« Berufe in den Bereichen von Bildung und Kultur, Wirtschaft und Verwaltung als wichtige Qualifikation betrachtet.
- Die Erweiterung des *Lehrangebots* im Germanistikstudium: Hochschulcurricula orientieren sich heute nicht mehr ausschließlich an Katalogen von mehr oder minder kanonisierten Bildungsinhalten mit dem Ziel einer auf fachliche Spezialisierung ausgerichteten Ausbildung; vielmehr ist heute verstärkt von auf Fachkompetenzen beruhenden,

aber transferierbaren und generalisierbaren *Schlüsselqualifikationen* die Rede (vgl. dazu ausführlicher Neuland 1999). Philologische Kompetenz als ein Ziel des Germanistikstudiums kann mithin neben dem fachbezogenen Wissen Darstellungs- und Deutungskompetenz, Analyse- und Vermittlungskompetenz umfassen, und zwar in historischer, interkultureller und auch intermedialer Differenzierung.

Solche Überlegungen bildeten wesentliche Voraussetzungen für das im Fach Germanistik der Bergischen Universität Wuppertal 1999 initiierte Studienreformprojekt: *Mündliche Kommunikation*, das vier Jahre lang vom Land NRW als ein »Leuchtturmprojekt« von exemplarischer und überregionaler Bedeutung mit einer Anschubfinanzierung unterstützt wurde. Im Rahmen dieses Studienschwerpunkts wurde ein erweitertes Studienangebot zum Lehrgebiet der mündlichen Kommunikation für Lehramtsstudierende, aber auch Magisterstudierende entwickelt. Ein besonderes Kennzeichen dieses Projekts war die Verbindung theoriebezogener Seminarveranstaltungen mit sprachpraktischen Übungen, die vorwiegend von Experten aus verschiedenen Berufsfeldern (Schule, Journalismus, Unternehmensberatung) in Form von Lehraufträgen durchgeführt wurden. Den Studierenden wurde nach gewissen Leistungsvoraussetzungen ein besonderes Zertifikat ausgestellt, das ihre vertieften Leistungen in diesem Bereich bescheinigte. Wie wir von vielen Absolventen erfahren haben, hat gerade dieses Zertifikat bei ihren Bewerbungen eine besondere Rolle gespielt und den Eintritt in die Berufspraxis erleichtert. Dieses Projekt wurde von den Studierenden äußerst positiv evaluiert; die Kurse fanden regen Zuspruch und waren gleich nach ihrer Ankündigung ausgebucht. Auch andere Fächer und andere Fachbereiche zeigten großes Interesse an diesem

Projekt, was dazu führte, dass das Projekt in der zweiten Hälfte der Laufzeit als Teil des Wuppertaler Interdisziplinären Studienangebots (WISA-Projekt) mit Kooperationspartnern aus wirtschafts- und ingenieurwissenschaftlichen Fachbereichen weitergeführt wurde. Ein Teilprojekt beschäftigte sich mit der Beurteilung von Präsentationsformen wissenschaftlicher Arbeitsergebnisse im akademischen Bereich; ein weiteres Teilprojekt widmete sich der Analyse und Optimierung von Arbeitsbesprechungen in einem Wirtschaftsunternehmen.

4. Modul Mündliche Kommunikation im Germanistikstudium

Die Erfahrungen aus dem Wuppertaler Studienreformprojekt haben auch Interesse bei germanistischen Kooperationspartnern im europäischen Ausland gefunden, die im Rahmen der Neuordnung der Studienstrukturen und der Modularisierung von Studiengängen auch die inhaltliche Studienreform weiterentwickeln wollten. Daher sei nun von Erfahrungen des deutsch-italienischen Kooperationsprojekts zwischen der Universität Wuppertal und der Universität Rom III berichtet, das von 2002 bis 2004 im Rahmen des Vigoni-Programms des DAAD unterstützt wurde.

In diesem Projekt wurde in einer zweijährigen Entwicklungsarbeit ein Modul *Mündliche Kommunikation* auf sprachwissenschaftlicher und sprachdidaktischer Grundlage geplant, durchgeführt und evaluiert, das nun auch von anderen europäischen und vielleicht auch außereuropäischen Universitäten mit regionaler Spezifizierung in germanistischen BA- oder MA-Studiengängen übernommen werden kann.

Ausgangspunkt und Begründung für diese Neuentwicklung bilden gewisse Mängel an den bisherigen germanistischen Studiengängen vieler europäischer

Hochschulen, wo die wenigen Übungen zur Sprecherziehung bzw. zur Sprechfertigkeit in der Regel zur Optimierung der mündlichen Kommunikationskompetenzen der Studierenden nicht ausreichen und theoretische und praktische Lehrveranstaltungen zumeist unverbunden nebeneinander her laufen. Für die germanistischen Studiengänge der beteiligten Hochschulen stellt ein solches Modul eine bedeutsame Innovation dar, indem die bisherigen Studienangebote insbesondere um Veranstaltungen zur praktischen Einübung fachbezogener kommunikativer Fähigkeiten und zur theoretischen Reflexion von Kommunikationssituationen in künftigen Berufsfeldern der Absolventen ergänzt und erweitert werden.

4.1 Ziele

Insgesamt wurden mit dem Projekt folgende Zielperspektiven verfolgt:

- Das Modul *Mündliche Kommunikation* soll der Qualifizierung der GermanistikabsolventInnen für deren spätere *Berufstätigkeit* in Institutionen der Wirtschaft, Verwaltung, Vermittlung (insbesondere Schule) und Kultur dienen und damit ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern.
- Die Förderung der kommunikativen Fähigkeiten sowie der Fremdsprachenkompetenz allgemein soll bereits *im Studium* die Qualität der mündlichen Leistungen der Studierenden (z. B. Formulierung von Diskussionsbeiträgen, Präsentationen von Arbeitsergebnissen, Gesprächsführung, Moderation) steigern.
- Die Förderung von *Spracherwerb und Fachsprachenkompetenz* soll – in Abstimmung mit den Standards im *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen* und in *Profile Deutsch* – besondere Berücksichtigung (Stufen B2, C1), und zwar in separater wie auch in integrierter Form finden.

- Das Modul soll *hochschuldidaktische Innovationen* und Qualitätssteigerungen in der Lehre durch eine stärkere Gewichtung praxisbezogener Fähigkeiten im Studium und neue Lehr- und Lernformen durch die Integration theorie- und praxisbezogener Ausbildungsbestandteile (z. B. Kleingruppenarbeit, Videoeinsatz) ermöglichen.
- Die Kooperation der beteiligten Lehrenden soll eine die Fachkompetenz und die Lehrerfahrungen der einzelnen überschreitende gemeinsame *Lehrplanentwicklung* bewirken, wobei die Entwicklungsarbeit Multiplikatorwirkung für germanistische Studien an weiteren Hochschulen ausüben kann.

4.2 Curriculare Strukturen

4.2.1 Grundmodell

Die Modulstruktur des Lehrprogramms sieht folgendes Grundmodell vor, das sich ohne weiteres regional- und standortspezifischen Gegebenheiten anpassen lässt. Das gleiche gilt für die Berechnung des Workloads und die Anzahl der zu vergebenden Leistungspunkte:

1. Einführung in die linguistischen Grundlagen der mündlichen Kommunikation (Vorlesung oder Seminar mit Beispielanalysen)
2. theoretische Vertiefung in exemplarischen Gegenstandsfeldern der Gesprächsforschung (Vorlesung oder Seminar mit Beispielanalysen)
- 3./4. praktische Übungen in verschiedenen Anwendungsfeldern und Erscheinungsweisen mündlicher Kommunikation
 3. Gespräche im Alltag
 4. Gespräche im Beruf
5. fachspezifischer Spracherwerb für DaF einschließlich des autonomen Lernens (integrativ sowie vor- und nachbereitend)

6. Leistungsprüfungen zu den theoretischen und praktischen Veranstaltungen (zum Teil auch in integrierter Form)
7. ggf. Ausstellung eines entsprechenden Zertifikats

Die Erprobung des Grundmodells im Rahmen des deutsch-italienischen Kooperationsprojekts an der Universität Roma III sah eine Gleichverteilung der Programmteile 1–4 im Umfang von je 4 Veranstaltungsstunden und zusätzlichen Vor- und Nachbereitungsaufgaben der Studierenden vor. Der *fachspezifische Spracherwerb* (5) erfolgte überwiegend vorbereitend, und zwar in Form der Lektüre von Vorbereitungstexten, die in den Veranstaltungen wieder aufgegriffen wurden.

Für die *Leistungsprüfungen* (6) zur Erreichung der benötigten Creditpunkte wurden verschiedene Formen erprobt: Im Rahmen der praktischen Übungen zu 3 und zu 4 wurden Rollenspiele integriert, wobei die produktiven Leistungen der Studierenden von den Lehrenden beurteilt wurden. Die erworbenen Kenntnisse aus den theoretischen Veranstaltungen wurden hingegen in Form einer Klausur mit einem gewissen zeitlichen Abstand zwecks weiterer Prüfungsvorbereitung durchgeführt. Beide Prüfungsteile sind nötig, um sowohl das erworbene kommunikative Wissen in schriftlicher Form als auch das erworbene kommunikative Können in mündlicher Form zu überprüfen.

4.2.2 Varianten des Modells

Die vorgestellte Modulstruktur weist einerseits eine klare curriculare Gliederung und Progression auf; andererseits können aber *Flexibilität* und *Polyvalenz* als generelle Vorzüge der hier vorgestellten Modellentwicklung geltend gemacht werden: Durch die modularisierte Form er-

weist sich ein solches Lehrangebot als hinreichend flexibel für die Anpassung an unterschiedliche curriculare Rahmenbedingungen:

- Für ein germanistisch-linguistisches Fachstudium kann z. B. für die zweijährige *Masterphase* die theoretische Vertiefung (Teil 2) mit verschiedenen Akzenten ausgebaut werden. Neben der *theoretischen* wissenschaftlichen Vertiefung kann ein Modul mündliche Kommunikation in der Masterphase aber auch Gelegenheit zur Entwicklung der *empirischen* Forschungskompetenz der Studierenden bieten. So können fortgeschrittene Studierende angeleitet werden, eigene Erhebungen und Analysen zur mündlichen Kommunikation im Alltag oder im Beruf zu erproben und die Ergebnisse in einer kleinen Forschungsarbeit zu präsentieren.
- Für eine eher *begleitende Sprachausbildung* (für Juristen, Wirtschaftswissenschaftler, für Journalisten oder Tourismusfachleute) hingegen kann eine entsprechende Schwerpunktbildung, vor allem in den praktischen Übungen (Teile 3, 4), in der Binnendifferenzierung des Moduls vorgenommen werden. So können bestimmte Textsorten und Handlungsmuster (z. B. Beratungsgespräche, Verkaufsverhandlungen, Interviews, Reklamationsgespräche) eingeübt werden.

4.3 Inhaltliche Schwerpunkte

Im Folgenden seien einige mögliche inhaltliche Schwerpunkte des Programms vorgestellt:

Für die erste Modulphase der *Einführung* in die linguistischen Grundlagen der mündlichen Kommunikation ist eine Einführung in die Grundbegriffe von Kommunikation, Mündlichkeit und Schriftlichkeit sowie Rede und Gespräch vorgesehen. Aus der linguistischen Ge-

sprächsforschung können v. a. folgende Aspekte herausgegriffen und an Beispielen vorgestellt werden: Merkmale und Definitionen von Gespräch, Gesprächsrollen und Gesprächsregeln, Gesprächseinheiten, Gesprächsphasen sowie Typen von Gesprächen. Als Literaturgrundlage dazu können Auszüge aus gängigen Einführungen in die linguistische Gesprächsanalyse (z. B. Henne/Rehbock 2001; Brinker/Sager 2006; HSK-Bände zur Text- und Gesprächslinguistik 2001) dienen.

Für die theoretische *Vertiefung* können verschiedene inhaltliche Schwerpunkte gewählt werden: So könnten unterschiedliche Kommunikationstheorien (z. B. aus Psychologie oder aus Universalpragmatik) vorgestellt werden oder unterschiedliche Konzepte kommunikativer Ethik bzw. Formulierungen von Konversationsmaximen. Erprobt haben wir weiterhin die Vorstellung von Höflichkeitstheorien, die für die interkulturelle Kommunikation von besonderer Bedeutung sind, sowie theoretische Zugänge zur interkulturellen Kommunikation (z. B. kontrastiv-pragmatische oder interaktionale Konzepte).

4.3.1 Berufsfeldbezogene Kommunikation

Inhaltliche Schwerpunktsetzungen können insbesondere in den praktischen Anwendungsfeldern vorgenommen werden. Im Zentrum stehen dabei die zweckorientierten Formen der *beruflichen Kommunikation*:

- Beratungs-, Informations- und Verkaufsgespräche im Bereich von Handel und Wirtschaft, z. B. Messegespräche, Tourismus, Verkehr;
- Lehr-Lern-Dialoge und Unterrichtsgespräche in der Hochschule, z. B. kontrastive Formen von Kurzvorträgen und Referaten, Vorstellung von Arbeitsergebnissen;

- Formen der Präsentation und Moderation oder Interviews im Bereich interkultureller Vermittlung, z. B. Ausstellungenseröffnung, Diskussionsleitung.

4.3.2 Private Alltagskommunikation

Mit dem Einbezug von nicht unmittelbar zweckgerichteten Formen *privater Alltagskommunikation* soll schon in der Grundstruktur des Moduls einer Verkürzung der Anwendungsperspektive vorgebeugt und einer realitätsgerechten Mischung der unterschiedlichen Gesprächstypen in der Dynamik von Gesprächsverläufen Rechnung getragen werden. Zur Förderung von Kommunikationskompetenz in privaten Kontexten gehört z. B. auch, sich auf noch unbekannte Gesprächspartner einzustellen, geeignete Gesprächsthemen auszuwählen und das Gespräch durch eigene Initiativen aktiv zu unterstützen. Dabei ist z. B. an Gesprächssituationen wie Erstbegegnungen oder private Einladungen zu denken. Dabei können Textsorten und Handlungsmuster wie z. B. Situationsschilderungen und anekdotisches Erzählen eingeübt werden.

Andererseits zeigt sich aber auch, dass Handlungsmuster, die zwar überwiegend dem Bereich des privaten Alltagsgesprächs zugerechnet werden, zunehmend auch in berufsbezogener Gesprächsführung bedeutsam und sogar zu den »soft skills« gerechnet werden, insbesondere das *Erzählen*. Voll ausgebaute sowie fraktionierte narrative Muster lassen sich nicht nur in Beratungs-, sondern sogar auch in Reklamationsgesprächen in beruflichen Kontexten wiederfinden. Insofern kann das Modul auch Gelegenheit bieten, unterschiedliche Erscheinungsformen von mündlicher Kommunikation im Alltag und in beruflichen Kontexten in ihren je spezifischen Ausprägungsformen zu vergleichen.

4.3.3 Soziolinguistische Schwerpunkte

Zum Abschluss sei nur noch kurz darauf verwiesen, dass in Varianten der Grundstruktur auch soziolinguistische Schwerpunktsetzungen vorgenommen werden können, und zwar v. a.:

- Geschlechtstypische Kommunikation;
- Generationstypische Kommunikation;
- Interkulturelle Kommunikation.

5. Ausblick

Abschließend sei festgehalten, dass wir uns von den vorgestellten Überlegungen für die Germanistik und die deutsche Sprache innovative Impulse für die Studien- und Curriculumreform erhoffen. Dies betrifft insbesondere die folgenden Aspekte:

- Bedeutung des Gegenstandsfelds *Mündliche Kommunikation* für germanistische Studiengänge im Hinblick auf die Vermittlung gesprächslinguistischen Fachwissens und im Hinblick auf die Entwicklung von Gesprächskompetenzen;
- Verbindung von Wissenschafts- und Berufsfeldorientierung durch die Berücksichtigung der kommunikativen Anforderungen möglicher späterer Berufsfelder der GermanistikabsolventInnen;
- Vernetzung von sprachwissenschaftlichen und sprachunterrichtlichen Bestandteilen des Curriculums und damit eine Verbindung von theoretischen Kenntnissen und praktischen Übungen im Germanistikstudium;
- Integration des Spracherwerbs im Rahmen des fachlichen Gegenstandsfelds;
- Entwicklung geeigneter Materialsammlungen und medialer Präsentationsformen möglichst authentischer bzw. wirklichkeitsnaher didaktisch aufbereiteter Texte.

Literatur

- Bausch, Karl-Richard; Christ, Herbert; Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.): *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. 4. vollständig neu bearbeitete Auflage. Tübingen: Francke, 2003.
- Becker-Mrotzek, Michael; Brünner, Gisela (Hrsg.): *Analyse und Vermittlung von Gesprächskompetenz*. Frankfurt a.M. u.a.: Lang, 2004 (Forum Angewandte Linguistik, 43).
- Brinker, Klaus; Antos, Gerd; Heinemann, Wolfgang; Sager, Sven (Hrsg.): *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 2 Bände. Berlin: de Gruyter, 1. Halbband 2000; 2. Halbband 2001 (Reihe Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft).
- Brinker, Klaus; Sager, Sven: *Linguistische Gesprächsanalyse. Eine Einführung*. 4. durchgesehene und ergänzte Auflage. Berlin: Erich Schmidt, 2006.
- Brünner, Gisela; Fiehler, Reinhardt; Kindt, Walther (Hrsg.): *Angewandte Diskursforschung*. 2 Bände. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 1999.
- Europarat, Rat für kulturelle Zusammenarbeit: *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen*. Niveau A1, A2, B1, B2, C1, C2. Hrsg. vom Goethe-Institut Inter Nationes, der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK), der Schweizerischen Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) und dem österreichischen Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (BMBWK). Straßburg; Europarat, 2001. Berlin u.a.: Langenscheidt, 2002.
- Forster, Roland: *Mündliche Kommunikation in Deutsch als Fremdsprache: Gespräch und Rede*. St. Ingbert: Röhrig, 1997.
- Glaboniat, Manuela; Müller, Martin; Rusch, Paul; Schmitz, Helen; Wertenschlag, Lukas: *Profile deutsch. Lernzielbestimmungen, Kannbeschreibungen und kommunikative Mittel für die Niveaustufen A1, A2, B1 und B2 des »Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen«*. Berlin; München: Langenscheidt, 2002.
- Günthner, Susanne: »Grammatik der gesprochenen Sprache – eine Herausforderung für Deutsch als Fremdsprache?«, *Info DaF* 27, 4 (2000), 352–366.
- Heringer, Hans Jürgen: *Interkulturelle Kommunikation, Grundlagen und Konzepte*. Tübingen: Francke, 2004.
- Henne, Hartmut; Rehbock, Helmut: *Einführung in die Gesprächsanalyse*. 4. durchgesehene und bibliographisch ergänzte Auflage. Berlin: de Gruyter, 2001.
- Lüger, Heinz-Hartmut (Hrsg.): *Höflichkeitsstile*. 2. Auflage. Frankfurt a.M. u.a.: Lang, 2001.
- Neuland, Eva: »Mündliche Kommunikation: Gesprächsforschung und Gesprächsförderung. Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven«, *Der Deutschunterricht* 1 (1995), 3–16.
- Neuland, Eva: »Miteinander Reden Lernen. Überlegungen zur Förderung von Gesprächskultur«. In: Peyer, Ann; Portmann, Paul R. (Hrsg.): *Norm, Moral und Didaktik – Die Linguistik und ihre Schmutdelkinder. Eine Aufforderung zur Diskussion*. Tübingen: Niemeyer, 1996, 161–179.
- Neuland, Eva: »Deutschunterricht und Germanistikstudium: Schlüsselqualifikationen« sowie: »Mündliche Kommunikation aus der Sicht der Hochschule: Forschungsgegenstand, Studienggebiet und Qualifikationsspektrum«, *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* (1999), 187–193, 242–245.
- Neuland, Eva: »Gesprächskultur heute«, *Der Deutschunterricht* 6 (2001), 2–4.
- Neuland, Eva: »Linguistik und Didaktik: Entwicklungen, Positionen, Perspektiven. Eine Skizze aus deutscher Sicht«. In: DAAD (Hrsg.): *Treffen Deutschland-Italien, Oktober 2003*. Bonn: DAAD, 2004, 315–330.
- Neuland, Eva; Liebman-Parrinello, Giuli: »Mündliche Kommunikation als Schlüsselkompetenz. Ein deutsch-italienisches Kooperationsprojekt«, *DaF-Werkstatt: Halbjahreszeitschrift des Zentrums für Didaktik der deutschen Sprache an der Universität Siena – Arezzo, Rom* (2005), 3–16.
- Richter, Regina: »Zur Relevanz der Gesprochenen-Sprache-Forschung für den DaF-Unterricht«, *Info DaF* 29, 4 (2002), 306–316.
- Rösler, Dietmar: *Deutsch als Fremdsprache*. Stuttgart: Metzler, 1994.

Schreiter, Ina: »Mündliche Sprachproduktion«. In: Helbig, Gerhard; Götze, Lutz; Henrici, Gert; Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.): *Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch*. Berlin; New York: de Gruyter, 2001, 908–920.

Schwitalla, Johannes: *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*. 2. überarbeitete Auflage. Berlin: Erich Schmidt, 2003.

Steger, Hugo; Engel, Ulrich; Moser, Hugo (Hrsg.): *Texte gesprochener deutscher Standardsprache II*. 3 Bde. München: Hueber, 1971–1975.